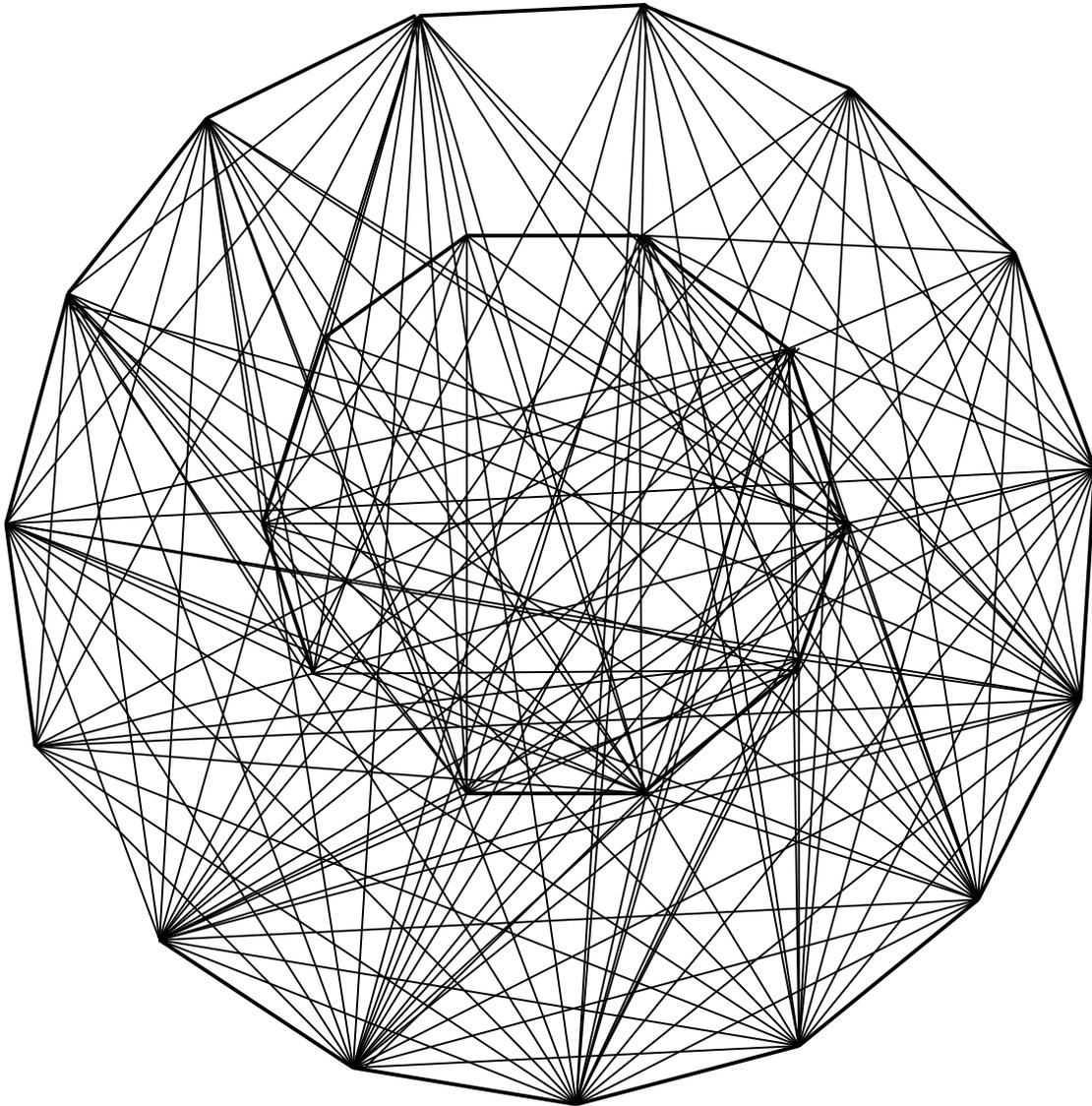


**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Emanation und Immanation**

1. In Toth (2008a) hatten wir gezeigt, dass das System der 15 präsemiotischen Zeichenklassen SS15 eine Fibration des Systems der 10 semiotischen Zeichenklassen darstellt und zum folgenden Modell führt:



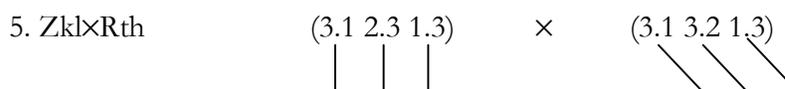
In dieses Modell wurden nun neben den Zeichenverbindungen innerhalb der Zeichenklassen von SS15 und SS10 diejenigen zwischen ihnen eingezeichnet, so dass der obige Graph eine vollständige makroskopische Darstellung aller mindestens einmal auftretenden semiotischen und präsemiotischen Verbindungen darstellt.

2. Wie bereits in Toth (2008, S. 47 ff.) ausgeführt, repräsentiert das obige Modell also sowohl die dem ontologischen Raum gehörigen Objekte als auch die dem semiotischen Raum im Sinne Benses (1975, S. 65 f.) zugehörigen Zeichen und die nicht-arbiträren Verbindungen zwischen ihnen. Aus dem Modell geht nun aber auch hervor, dass das durch den inneren Teilgraphen mit 10 Ecken repräsentierte vollständige Zeichen eine Teilmenge des durch den äusseren Teilgraphen mit 15 Ecken repräsentierten vollständigen Präzeichens ist. Da ferner ein Präzeichen nach Bense (1975, S. 45, 65 ff.) dadurch definiert ist, dass die ein vorgegebenes Objekt repräsentierende kategoriale Nullheit (0.) innerhalb der triadisch-trichotomischen Zeichenrelation (.1., .2., .3.) lokalisiert wird (3.a 2.b 1.c 0.d), enthält also das Modell des Präzeichens das Objekt, und damit enthält also der obige Graph innerhalb des vollständigen präsemiotischen Zeichens auch die Objekte, die im Zuge der Semiose thetisch zu Präzeichen erklärt werden. Somit ist also nicht nur das vollständige Zeichen eine Teilmenge des vollständigen Präzeichens, sondern sondern generell das Zeichen eine Teilmenge des Objekts, und wir haben hier eine mathematisch-semiotische Bestätigung für die bekannte und unstrittene Behauptung Derridas gefunden: “Dass das Signifikat ursprünglich und wesensmässig (und nicht nur für einen endlichen und erschaffenen Geist) Spur ist, dass es sich immer schon in der Position des Signifikanten befindet – das ist der scheinbar unschuldige Satz, in dem die Metaphysik des Logos, der Präsenz und des Bewusstseins die Schrift als ihren Tod und ihre Quelle reflektieren muss” (Derrida 1983, S. 128).

Nach unserem Modell ist also das Signifikat nicht nur eine Spur des Signifikanten, sondern sogar vollständig in ihm enthalten. Da es allerdings nach Walther (1982) nur eine Zeichenklasse gibt, die mit allen übrigen Zeichenklassen von SS10, und, wie wir hier ergänzen, auch mit SS15 verbunden ist, nämlich die eigenreale, dualidentische Zeichenklasse (3.1 2.2 1.3 × 3.1 2.2 1.3), stellt diese qua Eigenrealität die Spur als Verbindung zwischen Signifikat und Signifikant, Objekt und Zeichen, Objekt und Subjekt, Inhalt und Form, Semiotik und Präsemiotik, kurz: zwischen Diesseits und Jenseits dar: Das zweite Glied dieser Dichotomien, die sich bekanntlich alle auf die logische Basisdichotomie von Subjekt und Objekt zurückführen lassen, ist jeweils im zweiten Glied enthalten. Wie man allerdings ebenfalls erkennt, ist das Diesseits völlig anders strukturiert als das Jenseits, aber beide haben eine merkwürdige Erscheinung gemein: Der Graph von SS10 ist zwischen der 6. und der 7. semiotischen Zeichenklasse und der Graph von SS15 ist zwischen der 10. und 11. präsemiotischen Zeichenklasse offen:

5. Zkl×Rth	(3.1 2.3 1.3)	×	(3.1 3.2 1.3)
.....			
6. Zkl×Rth	(3.2 2.2 1.2)	×	(2.1 2.2 2.3)
.....			
10. PZkl×PRth	(3.1 2.3 1.3 0.3)	×	(3.0 3.1 3.2 1.3)
.....			
11. PZkl×PRth	(3.2 2.2 1.2 0.2)	×	(2.0 2.1 2.2 2.3),

obwohl die 5. Zkl×Rth mit der 10. PZkl×PRth und die 6. Zkl×Rth mit der 11. PZkl×PRth je triadisch und trichotomisch zusammenhängen:



$$\begin{array}{lcl}
10. \text{ PZkl} \times \text{PRth} & (3.1 \ 2.3 \ 1.3 \ 0.3) & \times \quad (3.0 \ 3.1 \ 3.2 \ 1.3) \\
6. \text{ Zkl} \times \text{Rth} & \begin{array}{c} (3.2 \ 2.2 \ 1.2) \\ | \quad | \quad | \end{array} & \times \quad \begin{array}{c} (2.1 \ 2.2 \ 2.3) \\ \diagdown \quad \diagdown \end{array} \\
11. \text{ PZkl} \times \text{PRth} & (3.2 \ 2.2 \ 1.2 \ 0.2) & \times \quad (2.0 \ 2.1 \ 2.2 \ 2.3),
\end{array}$$

Durch diese Unverbundenheit zwischen den entsprechenden semiotischen und präsemiotischen Zeichenklassen einerseits und die gleichzeitige Verbundenheit untereinander entsteht nun der im obigen Graphen sichtbare Korridor einer emanativen Offenheit von innen nach aussen oder einer "immanativen" Offenheit von aussen nach innen. Dort befinden sich nämlich genau diejenigen semiotischen und präsemiotischen Orte, an denen der komplexe Graph mit seinem inneren Teilgraphen von SS10 und seinem äusseren Teilgraphen von SS15 in höhere Graphen der allgemeinen Zeichenrelationen

$$\text{ZR}_{a,a} \subset \text{ZR}_{b,a} \text{ mit } a, b \in \{3, 4, 5, \dots\} \text{ und } b = a+1$$

einbettbar ist. Das bedeutet also, dass das einfache Verhältnis zwischen der semiotischen Zeichenrelation  $\text{ZR}_{3,3} = (3.a \ 2.b \ 1.c)$  und der präsemiotischen Zeichenrelation  $\text{PZR}_{4,3} = (3.a \ 2.b \ 1.c \ 0.d)$  sich auf höherer semiotischer und präsemiotischer Ebene, d.h. für höhere  $a$  und  $b$  wiederholt. Daraus folgt natürlich, dass es weder eine einzige, nämlich triadisch-trichotomische, Semiotik gibt, sondern, wie bereits an anderer Stelle gezeigt, tetradisch-tetratomische, pentadisch-pentatomische, usw. Semiotiken (vgl. Toth 2007, S. 173 ff.), noch dass die tetradisch-trichotomische Präsemiotik die einzige ist, sondern dass auch sie innerhalb einer präsemiotischen Hierarchie steht mit pentadisch-tetratomischen, hexadisch-pentatomischen usw. Präsemiotiken. Wie ferner bereits in Toth (2003, S. 54 ff.) gezeigt, stellen letztere als polykontexturale Semiotiken morphogrammatische Fragmente der jeweils nächsthöheren polykontexturalen Semiotiken dar ebenso wie die Semiotiken der  $n$ -adischen  $n$ -tomischen Stufen Teilmengen der  $n+1$ -adischen  $n+1$ -tomischen Semiotiken sind.

3. Die aus dem obigen semiotisch-präsemiotischen Graphen-Modell resultierende Vorstellung, dass die logischen, semiotischen und erkenntnistheoretischen Jenseitse (im monokontextural-semiotischen Sinne) Teilmengen oder (im polykontextural-präsemiotischen Sinne) morphogrammatische Fragmente der entsprechenden Diesseitse sind, steht damit konträr zu den über den grössten Teil des Erdballes verbreiteten Vorstellungen in den Märchen und Mythen (vgl. Toth 2007, S. 119 ff.), aber in Einklang mit dem Weltmodell der Polykontexturalitätstheorie, welche als ein disseminiertes Verbundsystem von theoretisch unendlich vielen zweiwertigen Logiken aufgefasst wird. Im Rahmen seiner polykontexturalen Diamantentheorie schreibt Kaehr: "In a closed world, which consists of many worlds, there is no narrowness. In such a world, which is open and closed at once, there is profoundness of reflection and broadness of interaction. In such a world, it is reasonable to conceive any movement as coupled with its counter-movement. In an open world it wouldn't make much sense to run numbers forwards and backwards at once. But in a closed world, which is open to a multitude of other worlds, numbers are situated and distributed over many places and running together in all directions possible. Each step in an open/closed world goes together with its counter-step. There is no move without its counter-move" (Kaehr 2007, S. 13).

Vorweggenommen aber wurde dieses polykontexturale Weltbild, das wir unabhängig von den Theoremen und Axiomen der polykontexturalen Logik und der Mathematik der Qualitäten für die polykontexturale Semiotik gefunden hatten, im Werk des deutschen Psychiaters und Philosophen Oskar Panizza. Gemäss Panizzas Theorie von der qualitativen Erhaltung verbleiben die Seelen der Verstorbenen in dieser Welt. Dass der Mond für das Jenseits steht, geht aus dem folgenden Gedanken aus dem "Tagebuch eines Hundes" hervor: "Wenn das Denktier, sagte ich mir, meinen Kameraden verlassen, wo ist es dann hin? Und warum muß der arme Kerl da draussen so lange liegen, und sich die Würmer im Maul herumlaufen lassen? Giebt es einen Platz, wo sich die Denk-Tiere versammeln, vielleicht am Mond, und plauschend sich unterhalten, wie sie jetzt wieder einen Hundekörper gefoppt und dann elend liegen gelassen?" (Panizza 1977, S. 239). Dass das Jenseits für Panizza wirklich ein Teil des Diesseits ist, geht ferner aus zahlreichen Beschreibungen in „Eine Mondgeschichte“ hervor, die man nicht anders erklären kann, als wollte Panizza hier mit dem Zaunpfahl winkend auf eben diesen polykontexturalen Sachverhalt hinweisen: "Es war der gewaltige Nachttopf der Mondfrau; ich drehte ihn um; 'Hazlitt und Söhne, Heilbronn', war unten eingebrannt" (Panizza 1985, S. 32). "Wenn ich überlegte, wie dieses Fenster, das ein ganz gewöhnliches Fenster mit bogig glänzenden Scheiben war, wie diese Bettstellen, die paar Möbel hierher an diesen beschränkten Ort kamen, wo doch von einer Industrie nicht entfernt die Rede sein konnte, so war es kein Zweifel, der arme, brave Mondmann hatte die Gegenstände alle auf seinem Buckel heraufgeschleppt" (1985, S. 29). "Nun, wo kam denn der Mondmann her? – Das weiß ich nicht! – Nun, wo kam die Mondfrau her? – Aus der Gegend zwischen Krefeld und Xanten!" (1985, S. 86). Auch die Tatsache, dass der Ich-Erzähler mittels einer Leiter auf den Mond steigen kann, verweist natürlich nicht nur darauf, dass es zwischen Diesseits und Jenseits eine Brücke gibt, sondern steht im Einklang mit Panizzas idealistisch-solipsistischer Position (vgl. Toth 2008, S. 37 ff.). In seinem Aufsatz über die mittelalterliche Mystikerin Agnes Blannbekin pointiert Panizza schließlich: "Wir glauben heute nicht mehr an den ausserweltlichen Gott, wir glauben nur noch an den Gott in uns" (1898, S. 2).

Da für semiotische Zeichenrelationen  $ZR_{a,a} \subset ZR_{a+1,a+1}$  und für präsemiotische Zeichenrelationen  $PZR_{b,a} \sqsupset ZR_{b+1,a+1}$  (wobei b mindestens um einen Repräsentationswert grösser sein muss als a) gilt, wenn  $\subset$  wie üblich die Teilmengenrelation bezeichnet und  $\sqsupset$  für die morphogrammatische Fragmentrelation stehen soll, können also in Übereinstimmung mit dem oben Gesagten die semiotische Ordnung

$$ZR_{a,a} \subset ZR_{a+1,a+1} \subset ZR_{a+2,a+2} \subset ZR_{a+3,a+3} \dots$$

und die präsemiotische Ordnung

$$PZR_{b,a} \supset PZR_{b+1,a+1} \supset PZR_{b+2,a+2} \supset PZR_{b+3,a+3} \dots$$

als emanative Semiosen und die umgekehrten Ordnungen als immanative Semiosen aufgefasst werden.

Die gemischten semiotisch-präsemiotischen Ordnungen

$$\begin{aligned} ZR_{a,a} \sqsubset PZR_{b+1,a+1} \sqsubset ZR_{a+1,a+1} \sqsubset PZR_{b+2,a+2} \dots \text{ und} \\ ZR_{a,a} \supset PZR_{b+1,a+1} \supset ZR_{a+1,b+1} \supset PZR_{b+2,a+2} \dots \end{aligned}$$

sind damit die emanativen und immanativen polykontextural-semiotischen morphogrammatischen Fragmentrelationen.

Wie bereits in Toth (2008b) gezeigt, operieren zwischen präsemiotischen und semiotischen Zeichenklassen drei Arten von Absorptions-Operatoren, z.B.

$$\begin{array}{ccc} (3.1 \ 2.1 \ 1.1) & & [[\beta^\circ, id1], [\alpha^\circ, id1]] \\ & \swarrow & \downarrow \quad \searrow \\ (3.3 \ 2.3 \ 1.3 \ 0.3) & & [[\beta^\circ, id3], [\alpha^\circ, id3], [\gamma^\circ, id3]], \end{array}$$

wo also die trichotomische Selektanz der Nullheit durch die trichotomische Erstheit der Erstheit absorbiert wird. Absorption ist damit charakteristisch für emanative präsemiotisch-semiotische Prozesse, während die inverse Operation, die wir Adsorption nennen, die immanativen semiotisch-präsemiotischen Prozesse charakterisiert, z.B.

$$\begin{array}{ccc} (3.3 \ 2.3 \ 1.3 \ 0.3) & & [[\beta^\circ, id3], [\alpha^\circ, id3], [\gamma^\circ, id3]], \\ & \swarrow & \downarrow \quad \searrow \\ (3.1 \ 2.1 \ 1.1) & & [[\beta^\circ, id1], [\alpha^\circ, id1]] \end{array}$$

Bei der Absorption wird also eine tetradische, d.h. grössere Zeichenrelation durch eine triadische, d.h. kleinere, aufgesogen, während bei der Adsorption eine triadische, d.h. kleinere Zeichenrelation durch eine grössere einverleibt wird. Für entsprechende Absorptionen bei polykontexturalen Trito-Zahlen vgl. Kronthaler (1986, S. 52 ff.).

Zum Abschluss möchte ich auf eine bisher übersehene und ganz erstaunliche Parallele zwischen der bereits mehrfach zitierten Erzählung Panizzas ‘‘Eine Mondgeschichte’’ und einem weltbekannten Gemälde hinweisen, das geradezu dafür geschaffen scheint, um als Illustration unseres Themas ‘‘Emanation und Immanation’’ zu dienen: Hiernonymus Boschs (1450-1516) ‘‘Der Aufstieg ins himmlische Paradies’’:



Nicht nur scheint in diesem Gemälde der Immanations-Korridor zwischen Diesseits und Jenseits vorweggenommen, sondern Bosch zeigt hier eine wirkliche "Reise ins Licht", wie der Untertitel von Rainer Werner Fassbinders Film "Despair" von 1977 lautet (vgl. Toth 2008c), der u.a. der Schriftstellerin Unica Zürn gewidmet ist, wo wir den bemerkenswerten Satz lesen: "Da tut sie einen Sprung mitten in diesen Lichtstrahl hinein und beginnt sich von nun an selbst zuzusehen" (Zürn 1977, S. 80), wobei das Motiv des Sich-selber-Zusehens wohl nirgendwo erschreckender ausgestaltet ist als in Panizzas Erzählung "Der Korsetten-Fritz" (Panizza 1914, S. 57 ff.). Das Merkwürdigste aber ist, dass Panizzas irdischer Teil der "Mondgeschichte" im Gebiet zwischen Leyden und "D'decke Bosh" (Panizza 1914, S. 91) spielt, worin möglicherweise 's-Hertogenbosch steckt, der Geburts- und Lebensort von Hieronymus Bosch. Auf jeden Fall liegt in der Reise-ins-Licht-Metaphysik Boschs, Panizzas und Fassbinders eine Abwandlung der Bonaventuraschen Licht-Metaphysik vor, die ihre direkte Vorläuferschaft mit der polykontextualen Semiotik erweist.

## Bibliographie

- Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975  
Derrida, Jacques, Grammatologie. Frankfurt am Main 1983  
Kaehr, Rudolf, Towards Diamonds. Glasgow 2007. Digitalisat:  
[http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Towards\\_Diamonds.pdf](http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Towards_Diamonds.pdf)  
Kronthaler, Engelbert, Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten. Frankfurt am Main 1986  
Panizza, Oskar, Agnes Blannbekin, eine österreichische Schwärmerin aus dem 13. Jahrhundert. In: Zürcher Diskußionen 10-11/1898, S. 1-16  
Panizza, Oskar, Visionen der Dämmerung. München 1914  
Panizza, Oskar, Aus dem Tagebuch eines Hundes. München 1977  
Panizza, Oskar, Eine Mondgeschichte. Stuttgart 1985  
Toth, Alfred, Die Hochzeit von Semiotik und Struktur. Klagenfurt 2003  
Toth, Alfred, Zwischen den Kontexturen. Klagenfurt 2007  
Toth, Alfred, Der sympathische Abgrund. Klagenfurt 2008  
Toth, Alfred, Das eigene und das fremde Selbst. Ms. 2008 (2008a)  
Toth, Alfred, Die mathematisch-semiotische Struktur von Panizzas transzendentelem Dämon. Ms. 2008 (2008b)  
Toth, Alfred, In Transit. Klagenfurt 2008 (2008c)  
Walther, Elisabeth, Nachtrag zu Trichotomischen Triaden. In: Semiosis 27, 1982, pp. 15-20  
Zürn, Unica, Der Mann im Jasmin. Frankfurt am Main 1977

©2008, Prof. Dr. Alfred Toth